

Die Schöpfung - Grundlage unseres Lebens - Grund unseres Lobes

Sonntag, 3.5.2020

Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte und siehe es war sehr gut. 1. Mose 1, 27

Liebe Gemeinde

Der heutige Sonntag trägt den Namen Jubilate. Er gehört zu der Nachösterlichen Festzeit und hat das Lob der Schöpfung zum Thema: Erinnerung an die erste Schöpfungsgeschichte, Jubel über die Auferstehung als Neuschöpfung, Hoffnung auf den verheißenen neuen Himmel und die neue Erde.

In den letzten Wochen erlebten wir Tag für Tag wie die Sonne schien, wie die Natur erwachte, sehnten uns zwar nach Regen, genossen aber trotzdem das schöne, warme Wetter. All die Einschränkungen, die uns von aussen auferlegt wurden, liessen sich bei Sonnenschein ein wenig besser aushalten. In dieser Woche ist nun der Regen gekommen und die Natur kann sich erholen. Die ersten Regenschauer nach der langen trockenen Zeit im April waren wie eine Erlösung: Endlich kann alles wieder wachsen.

Wenn ich mir die Natur im Frühling anschau, kann ich den Satz aus der Schöpfungsgeschichte im 1. Mosebuch sehr gut nachempfinden:

Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte und siehe es war sehr gut. 1. Mose 1, 27



Die Welt sieht so neu aus, wohlgeordnet und gut. Das neue Grün in den Bäumen und Matten sieht frisch und zart aus, noch kein Staub hat sich abgesetzt auf ihm.

Wenn die Pflanzen grösser geworden sind und der Blüten- und Saharastaub sich auf ihnen abgesetzt hat, tut der Regen gut und wäscht die gelbliche Schicht wieder ab. Alles blüht und gedeiht: eine neue Welt.



Die Blüten der Apfelbäume brechen hervor, Bienen und Hummeln laben sich daran.



Dieser Eindruck einer guten Welt zeigt sich auch in folgenden Versen aus Psalm 104:

*Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt, die dürfen sie nicht überschreiten;
nie wieder sollen sie die Erde bedecken.*

Du läßt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern, sie eilen zwischen den Bergen dahin.

Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank, die Wildesel stillen ihren Durst daraus.

An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels, aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.

Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, aus deinen Wolken wird die Erde satt.

Du läßt Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen,

die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut,

damit sein Gesicht von Öl erglänzt und Brot das Menschenherz stärkt.

Ps 104, 9-15

Alles gut geordnet, schön anzusehen, Gott schenkt wachsen und gedeihen. Dem Menschen das, was er braucht um zu überleben und darüber hinaus noch das, was sein Herz erfreut.

Das ist ein schönes Bild der Schöpfung. Aber wir alle wissen, dass es nicht immer so ist.

Es gibt Tage, an denen passt gar nichts. Die Schöpfung scheint aus dem Gleichgewicht gekommen zu sein und wir selber damit. Hinweise, dass diese anfänglich gute Schöpfung irgendwann begann nicht mehr ganz gut zu sein.

Seit jeher bemerkten die Menschen diesen Widerspruch zwischen der eigentlich sehr gut eingerichteten Welt, und ihrem Erleben, dass es auch anders sein kann. Ganz anders.

Aber dennoch: gerade in Krisenzeiten ist es beruhigend zu sehen, dass die Natur sich weiterentwickelt. Auch in diesem Frühling. Allen beunruhigenden Nachrichten und teilweise Existenzraubenden Folgen der Corona-Krise zu trotz, spriesst das Gras, blühen die Blumen und schlagen die Bäume aus.

Wir dürfen uns daran erinnern, dass Gott einen Bund geschlossen hat mit den Menschen: Nach der Sintflut versprach Gott dem überlebenden Noah:

Ich will künftig nicht mehr alles Lebendige vernichten, wie ich es getan habe. So lange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Gen. 8:21-22

Auf dieses Versprechen dürfen wir uns verlassen. Mehr noch: wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott schon begonnen hat, sein Reich zu bauen. Nicht irgendwo zwischen Wolken und Engeln, sondern hier auf der Erde. Mitten im Leben, mitten unter uns.

Seit Gott damals in Bethlehem Mensch wurde, hat sich etwas geändert: Gott wurde profan. Er ist aus seiner Heiligkeit hinausgetreten und ist ein Mensch geworden: Jesus von Nazareth. Und seit Jesus an Ostern auferstanden ist, hat sich noch einmal etwas verändert: Jesus starb als Mensch und war tot. Aber nach drei Tagen ist er wieder auferstanden. Nicht wie ein Zombie, keine lebendige Leiche, sondern verwandelt. Ganz neu lebendig geworden. Gott selber hat den Tod geschmeckt und ihn überwunden. Eine neue Schöpfung. Heilig, aber ganz anders.

Und damit hat sich auch etwas für uns verändert: mit Jesus sind auch wir Auferstandene. Wir leben schon in der neuen Welt von Gott. Nicht weil wir uns dorthin begeben hätten, sondern weil Gott sich zu uns begeben hat mit seinem Leben, sterben und auferstehen.

Wenn wir also heute die Schöpfung loben, dann nicht bloss, weil sie besonders im Frühling so schön ist und uns makellos und «gut» erscheint. Nicht nur darum, weil Gott Noah versprochen hat, dass er die Welt nicht mehr zerstören wird. Sondern besonders darum, weil mit der Auferstehung Jesu eine neue Zeit angebrochen ist, die Zeit der neuen Schöpfung. Es ist die Schöpfung nach der Versöhnung Gottes mit sich selber und mit uns. Gott gibt nicht auf, wird verletzlich, lässt sich seine Schöpfung nicht zerstören, er verwandelt sie.

Dies ist unsere Hoffnung: dass mit der Auferstehung Jesu Christi auch für uns eine neue Zeit angebrochen ist. Dass auch wir verwandelt werden. Wie auch immer und wann auch immer.

Segen

Gott stärke, was in dir wachsen will, Gott schütze, was dich lebendig macht, Gott behüte, was du weiterträgst, Gott bewahre, was du freigibst, Gott segne dich und behüte dich. Amen.

Pfrn. Ch. Eichenberger, Kirchgemeinde Kandergrund-Kandersteg



Gebet

Christus

Du bist auferstanden –
wir sind auferstanden –
ich bin auferstanden

Das Alte ist vergangen,
Neues ist angebrochen.

Du schenkst uns mehr als ein bisschen Lebendigkeit,
mehr als ein paar fröhliche Stunden,
du schenkst uns ein Leben,
das uns ergreift,
das uns neu schaffen, verändern will.

Die Auferstehung ist das Vorzeichen unseres Lebens.

Du hast einen neuen Anfang gemacht,
wo sich alles im Kreis dreht.

Wo alles an den Tod glaubt,
erzählst Du vom Leben,
öffnest die Tür zur Welt.

Du hast uns gefunden,
wo wir sind –
und wir wollen aufstehen
und das Leben suchen,
das uns abhanden gekommen ist.

Lass uns aufstehen und die Heiterkeit entdecken,
lass uns aufstehen und die Liebe entdecken,
lass uns aufstehen und den Tod hinter uns lassen!

M. Stuber